Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 93 (1999)

Heft: 11

Artikel: Diskussion : wo sind die Genossinnen und Genossen im Islam? (NW 9/99)

Autor: Staubli, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144205

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bürgerlich-androzentrischen Ehevertrags durch die Frauen sei *«das* wesentliche politische Ereignis der vergangenen Jahrzehnte»(NW 5/99, S. 148).

Ich freue mich auf die Fortsetzung des Gesprächs und grüsse Dich herzlich.

Ina Praetorius

1 Ausführlicheres zum Verhältnis der Politikverständnisse in: Ulrike Wagener, Dorothee Markert, Antje Schrupp, Adrea Günter, Liebe zur Freiheit, Hunger nach Sinn. Flugschrift über Weiberwirtschaft und den Anfang der Politik, Rüsselsheim 1999, v.a. S. 26ff. Insgesamt gibt es derzeit im feministischen Denken eine Bewegung, die den Stellenwert herkömmlichen Politik-Machens von menschlichen Grundgegebenheiten her neu positioniert. Vgl. neuerdings: Martha Nussbaum, Gerechtigkeit oder das gute Leben, Frankfurt a.M. 1998; Hadwig Müller, Leidenschaft. Stärke der Armen – Stärke Gottes, Mainz 1998.

2 Liebe zur Freiheit, a a.O., S. 11.

3 Es besteht ein entscheidender, aber immer wieder ausgeblendeter Unterschied zwischen naiven Differenztheorien, die die Komplementarität der Geschlechter «nur umdrehen», und solchen, die die Dekonstruktion vermeintlicher Komplementaritäten voraussetzen und dennoch an der Relevanz der Geschlechterdifferenz festhalten.

Wo sind die Genossinnen und Genossen im Islam? (NW 9/99)

Seit Jahren gehört die Vorstellung, in Köniz nicht nur von Strassenputzmaschinen, Pressluftbohrern, Kindergeschrei und Kirchenglocken, sondern auch vom Gesang des Muezzin – und sei es eine über Megafon verbreitete Konserve – geweckt zu werden, zu meinen Wunschträumen. Wahrscheinlich werde ich die Realisierung dieser Utopie nicht mehr erleben. Umso mehr freute mich das Islamheft der Neuen Wege als Mosaiksteinchen zur Ebnung des Weges in diese Richtung.

Religiös motivierter Sozialismus im Islam

Allerdings vermisste ich in der Nummer einige auf NW-LeserInnen hin spezifizierte Themen und Hinweise zum Themenkreis *«Islam und Sozialismus»* bzw. die Beantwortung der Frage, welches die Genossinnen und Genossen der christlichen religiösen SozialistInnen im Islam sind. Ich stellte mir diese Frage schon nach der Lektüre des Berichts vom Kongress des Internationalen Bundes Religiöser Sozialistinnen und Sozialisten 1997 in Espoo (vgl. NW Nr. 10/1997, S. 307f.). Muslimische GesprächspartnerInnen werden dort mit keinem Wort erwähnt. Ist es möglich, dass ausgerechnet religiöse SozialistInnen den Austausch und die Zusammenarbeit über Religionsgrenzen hinweg vernachlässigen? Oder fehlt es schlicht an PartnerInnen im muslimischen Raum? Da wüsste ich gerne mehr.

Selber kann ich zur Beantwortung dieser Frage, die vielleicht auch andere interessiert, nur den einschlägigen Abschnitt aus einem Buch referieren, das in der appetitlich kommentierten Literaturliste von Al Imfeld leider fehlt – für mich gehört es zu den Trouvaillen erster Klasse der letzten Jahre:

Andreas Meier, Der politische Auftrag des Islam. Programme und Kritik zwischen Fundamentalismus und Reformen. Originalstimmen aus der islamischen Welt, Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1994.

Das Buch ist eine äusserst klug und informiert kommentierte Anthologie politisch einschlägiger Texte, die den des Arabischen unkundigen deutschsprachigen LeserInnen sonst absolut unzugänglich wären. Es sind Primärquellen, die einen geradezu intimen Einblick in das gegenwärtige politisch-islamische Denken, Fühlen und Handeln erlauben, von Saddam Husseins Heldenrede aus dem Jahr 1981 über Muhammad Chalids Reflexion über «Jesus, Muhammad und die Verantwortung des religiösen Gewissens» bis hin zum Wirtschaftsprogramm der islamischen Heilsfront in Algerien.

Was nun das Thema des religiös motivierten Sozialismus angeht, so wird es in diesem Buch anhand einer Streitschrift des 1910 im syrischen Homs geborenen Rechtsgelehrten *Mustafa as-Siba'i* aus dem Jahr 1959 mit dem Titel «Der islamische Sozialismus» aufs Tapet gebracht. Darin geht es dem Moslembruder keineswegs um eine Integration sozialistischer oder kommunistischer Überlegungen in den Islam. Angesichts der damaligen Propaganda der Ba'ath-Partei in Syrien und anderer sozialistischer Parteien im arabischen Raum geht es ihm vielmehr darum zu zeigen, dass der Islam selber ein viel perfekteres sozialistisches System anzubieten hat, das unter dem Propheten *Muhammad* in der Verfassung für die Stadt *Medina* ausgearbeitet wurde und seit Jahrhunderten erfolgreich praktiziert wird.

«Soziale Solidarität» als Leitbegriff

Leitbegriff der Schrift ist die «soziale Solidarität» *(at-takaful al-idschtim'i)*, die auf der fünften Säule des Islam, der Sozialsteuer *(zakat)*, basiert.

Bezugsgrösse der «sozialen Solidarität» ist weder die Gesellschaft als Ganzes, noch das Individuum, sondern die konkrete Gemeinschaft der erweckten Muslime. Und sie wird nicht durch äusseren (staatlichen) Druck realisiert, sondern durch den persönlichen Glauben motiviert. Auch die nicht-islamischen Schutzbefohlenen der islamischen Länder (Christen und Juden) genossen die Rechte der «sozialen Solidarität». Andreas Meier rückt as-Siba'is Konzept auf der prinzipiellen Ebene in die Nähe der *katholischen Sozialllehre,* auf der ökonomischen in die Nähe der *sozialen Marktwirtschaft.*

Gemessen am jesuanischen Kriterium «an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen» kommt Meier zum Schluss, dass die *Moslembrüder* mit ihrem «sozialistischen» Gemeinschaftskonzept *effizienter* waren als die sog. progressiven Regime mit ihren diversen Varianten eines arabischen Sozialismus. Es sei deshalb nicht verwunderlich, dass etwa das Wirtschaftsprogramm der Islamischen Heilsfront in Algerien (1989) as-Siba'is Leitbegriff der «sozialen Solidarität» aufgegriffen habe. Dort findet sich u.a. der folgende, sich von sozialistischen und kapitalistischen Staatskonzepten distanzierende Abschnitt: «In Zeiten der wirtschaftlichen oder sozialen Krise wird ein Fonds für ‹soziale Solidarität› und Scharia-gemässe Kreditvergabe eingerichtet. Ein Staat, der bei seinen Bürgern Kredit aufnimmt, um Gerechtigkeit herzustellen, ist in jedem Fall besser als ein Staat, der das Gut der Bürger in räuberischer Absicht an sich reisst; und er ist ebenfalls besser als der Staat, der sich auf Inflation oder Auslandverschuldung stützt» (a.a.O.,S.422).

Scharia-gemässe Kreditvergabe heisst insbesondere ein *vom Wucher befreites Bankensystem.* Sind wir da nicht sehr nahe beim Konzept alternativer Banken? Man wagt zu ahnen, dass sich hinter den Moslembrüdern mehr verbirgt als Frauenhasser und Halsaufschlitzer. Etwa gar Gesprächspartner christlicher Sozialisten?

Aus einer quasi höheren Warte betrachtet der amerikanische Ethnologe *Clifford Geertz* das Verhältnis zwischen *Religion und Gesellschaft* in seinem Buch: Religiöse Entwicklungen im Islam. Beobachtet in Marokko und Indonesien. Mit einem Essay von Bassam Tibi, Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 972, Frankfurt a.M. 1991. Er notiert Phänomene und konstatiert Veränderungen. Er sieht in der Religion ein Modell für die Realität, das die Gläubigen oftmals mit der Realität selber verwechseln, was – wenn die Kluft zu ihr zu gross wird – zu einer religiösen Krise (Beispiel: Fundamentalismus) führen kann. Seine vergleichenden Feldstudien in Indonesien und Marokko sind Teil einer Sozialgeschichte der Vorstellungskraft.

Abschliessend sei noch auf ein Buch in französischer Sprache hingewiesen: *Jean-Paul Charnay,* Sociologie religieuse de l'Islam, Verlag Hachette, Paris 1994. Jenen, die sich durch den Soziologenjargon nicht abschrecken lassen, eröffnet dieses geradezu enzyklopädisch aufgebaute Buch einige verblüffende Einsichten, etwa wenn Charnay aufzeigt, welche Konsequenzen die *Abwesenheit einer Erbsündenlehre* in der Religion für die Gesellschaft hat, oder wenn er die Charakterunterschiede zwischen dem christlichen *Teufel* und dem islamischen *Iblis* auf dem Hintergrund ihrer jeweiligen Gesellschaften ausdeutet...

Thomas Staubli

Hinweise auf Bücher

Luzia Sutter Rehman: *Vom Mut, genau hinzusehen.* Feministisch-befreiungstheologische Interpretationen zur Apokalyptik. Edition Exodus, Luzern 1998. 160 Seiten, Fr. 29.–.

«Apokalyptein heisst aufdecken, enthüllen, entlarven, offenbaren. Apokalyptische Sicht will ganz genau wahrnehmen. Etwas für wahr nehmen, auch wenn es viele andere nicht sehen können...» (S. 64). Apokalyptik ist «eine Weltsicht, eine theologische Perspektive, auch eine Literaturströmung» (S. 65), die sich, nicht nur sorgfältig erforscht, sondern auf heutige Auseinandersetzungen hin gedeutet, als Schule einer ebenso genauen wie *sinnlichen politischen Praxis* erweist. Wer sich vom zuweilen plakativ korrekten Sprachgebrauch der feministischen Befreiungstheologie nicht irritieren lässt, entdeckt im neuen Essayband der Basler Theologin Luzia Sutter Rehmann begeisternde Möglichkeiten, *vernachlässigte biblische Texte* neu zu deuten:

Die vier *Stammmütter Jesu* aus dem – auf den ersten Blick hoffnungslos androzentrischen – matthäischen Stammbaum (Mt.1) entpuppen sich als «weibliche Genealogie», als «Gegentext» (S. 56), der ein nie gesehenes helles Licht auf das Dreieck Maria-Josef-Jesus wirft. Der Prophet Daniel bekommt ein neues Gesicht, wenn seine subversiven Beziehungen zu den Frauen am Hofe des Belsaẓzar aufgedeckt werden (S. 13–31). Selbst die Exegese der vermeintlich gänzlich jenseitsbezogenen und frauenverachtenden Johannesapokalypse fördert eine prägnante *politische Theologie* zutage: Die in vielen gewalthaltigen